

schwarze Kettiche 10, frische Kohlrabi 5—10 Pfg. das Stück, Gänse 1,10 und 1,15 das Pfund.

Königsbrück. (25 Jahre Tätigkeit im Verlag der „Westlausitzer Zeitung“.) Buchdruckereifaktor Gustav Müller konnte am Mittwoch auf eine 25 jährige Tätigkeit im Verlag der „Westlausitzer Zeitung“ zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubilar zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen zuteil. Der Vertreter der Zittauer Gewerkekammer, Mühlenbaumeister Kliesch, überreichte dem Jubilar das tragbare Ehrenzeichen in Bronze für verdienstvolle Leistungen.

Arnsdorf. (Ein schwerer Unfall) trug sich in der Nacht zum Dienstag auf dem hiesigen Bahnhof zu. Beim Rangieren war an einem Güterzuge eine Zugstange gerissen. Der Lokomotivführer Köhler, ein Dresdner Führer, begab sich unter den Wagen, um nach dem Defekt zu sehen, als auf demselben Gleis eine ablaufende Wagengruppe ankam und den Wagen, unter dem sich Köhler befand, etwa einen Meter mit sich rührte. In diesem Augenblick befand sich der Lokomotivführer in so unglücklicher Lage, daß ihm ein Bein abgefahren wurde. Nach der ersten Hilfe durch Herrn Dr. med. Kroemer wurde der Schwerverletzte nach dem Radeberger Krankenhaus gebracht.

Radeberg. (Ein tödlich verlaufener Unfall) hat sich vorgestern nachmittags 3.30 Uhr in der Hauptstraße in der Nähe des Kaufhauses Bernicke zgetragen. Der 61 Jahre alte Arbeiter der Sächsischen Hütte, Rosenkranz aus Leppersdorf, wollte dort die Straße überschreiten, als vom Bahnhof her ein Personenauto kam. Er geriet unter die Räder und wurde schwerverletzt nach dem Krankenhaus geschafft, starb jedoch bereits auf dem Transport.

Dresden. (Betrügerischer Hausierer.) — 200 Mark Belohnung. In letzter Zeit ist in verschiedenen Städten des Reichs ein Hausierer aufgetreten, der ein Fleckenreinigungsmittel unter dem Namen „Sonnlicht-Fleckenreiniger“ verreibt. Das durch den Hausierer angepriesene Mittel ist völlig wertlos und entspricht in keiner Weise dem geforderten Preis von 50 Pf. Es ist bisher nicht gelungen, den Hausierer festzustellen, da er sehr vorsichtig ist und den Ort seiner Abhängigkeit nach einigen Tagen wechselt. Die genannte Firma hat für Angaben aus dem Publikum, die zu seiner Ermittlung führen können, obige Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen werden an die Kriminalpolizei, Zimmer 88, erbeten.

Plaue-Bernsdorf. (Ehrenbürger.) Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Chromo- und Buntpapierfabrik Robert Wittsch ernannte die Gemeinde in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um das Gemeinwohl den Gründer und Seniorchef der Firma, Kommerzienrat Robert Wittsch, zum Ehrenbürger der Gemeinde.

Klingenthal. (Bürgermeister neuwahl.) Obwohl die Amtszeit des Bürgermeisters Dr. Zimmermann erst im Mai 1929 abläuft, wurde auf Antrag des Bürgermeisters bereits jetzt in nichtöffentlicher Stadtverordnetenversammlung über seine Wiederwahl entschieden und diese mit Stimmenmehrheit in geheimer Abstimmung abgelehnt. Es wurde beschlossene, die Stelle sofort anzuschreiben.

Bautz. (Ungetreuer Beamter.) Der Kassensekretär L. aus Schwarzenfeld-Sachsenfeld, der bei der Gemeindefarmlasse tätig ist, hat von 1925 bis 1928 Sparfahrgelder in Höhe von ungefähr 24 000 Mark unterschlagen und verbraucht. Er hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und wurde dem Amtsgericht Schwarzenberg zugeführt.

Zum Austritt Dr. Küncklers aus der SPD

In einer Denkschrift hat der aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschiedene jetzige Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Künckler die Gründe für sein Ausscheiden dargelegt. Der „Volksstaat“, das Organ der Altsozialisten, teilt aus dieser Denkschrift folgendes mit:

Künckler erzählt in seiner Denkschrift, Edel habe sich an ihn, der Leiter der Polizeidirektion im Innenministerium war, mit der Aufforderung gewandt, ihm Material gegen die Polizei auszufordern. Nachdem Künckler sich geweigert und erklärt hatte, er könne es mit seinen ethischen Anschauungen nicht vereinbaren, sich in ein Amt, das auf Vertrauen des Staates beruhe, zu begeben, um was ihm darin bekannt wird, zu anderen Zwecken zu gebrauchen, da zog Edel gegen ihn vom Leder, warf ihm vor, seine Amtspflicht über die Parteipflicht gestellt zu haben und verwickelte ihn in ein Parteiverfahren voll Ungerechtigkeiten und Rechtsbrüchen. — Der „Volksstaat“ schreibt hierzu: Man denke: es soll zum Grundgesetz für sozialdemokratische Beamte erhoben werden, die Parteipflicht über die Amtspflicht zu stellen! Die Folgen für den Bestand eines Staates wären unaussprechlich! Das sind die Tendenzen der sächsischen Linkskadaveren!

Die „Leipziger Volkszeitung“ bemerkt unter der Ueberschrift „Ein bedauerlicher Fall“ zu der Affäre Künckler folgendes: Der sachliche Grund, aus dem die Differenzen entstanden sind, die zu Küncklers Austritt führten, ist eine ganz unbedeutende Kleinigkeit wie sie sich tausendfach in der Parteiorganisation ergeben. Daß eine solche Kleinigkeit in diesem Falle zum Austritt eines Genossen aus der Partei führte, der gerade in dem Streitfall im Austrage seiner Genossen arbeitete, ist tief bedauerlich. Den Austritt aus der Partei müssen wir entschieden verurteilen. Künckler hätte den im Parteistatut vorgesehene Weg gehen und den Parteitag zur Entscheidung in der Sache anrufen müssen. Das erfordert die Parteidisziplin ohne die keine Kampfgemeinschaft denkbar ist. Das weist natürlich auch Künckler. Wenn er trotzdem aus der Kampfgemeinschaft der Sozialdemokraten scheidet, so wird man zum Verständnis dieses Beschlusses nicht gewachsen, sondern als intellektuellen Gründen nachspüren müssen. Wer allerdings die näheren Umstände dieser Affäre kennt, der wundert sich nicht, daß der feinfühligste und hochgebildete Mensch den Strapazen dieses Verfahrens nicht gewachsen war, denen schließlich auch ein anderer erlegen wäre. Das Blatt schließt seine Ausführungen mit den Worten: Daß

Gendarmerie und Polizei zum Ordnungsdienst bereit gehalten werden. Auch auf den Zugangsstraßen dürften strenge Sicherungsmaßnahmen getroffen werden. Die Vorkehrungen sind so stark, daß mit Zwischenfällen wohl kaum zu rechnen ist. Die Demonstrationen dürften, abgesehen von der zeitlichen und räumlichen Trennung, durch ein so dichtes Spalier von Militär und Polizei marschieren, daß man von einer völligen Isolierung wird sprechen können. Etwa 300 Zeitungsberichterstatter werden in Wiener Neustadt erwartet.

Der „Abend“ bringt in seiner Donnerstagsausgabe einen Leitartikel indem u. a. erklärt wird, daß jeder Arbeiter, der am 7. Oktober nicht die größte Zurückhaltung übe, ein schweres Verbrechen an sich selbst, an seinen Angehörigen und viel mehr noch an seiner Klasse begehen würde. Man wisse, daß am Sonntag Vaugoin und Herr Schöber ihre erprobten Kerntuppen, die von ihrem Geiste erfüllt seien, nach Wiener Vorstadt entsenden würden. Die Arbeiterschaft werde nicht so dumm sein, sich selbst in die Bajonette zu stürzen. Wenn je, so gelte für diesen Tag das Wort Viktor Adlers „Nicht provozieren und nicht einschüchtern lassen“. Werde nach dieser Forderung gehandelt, so werde der 7. Oktober ruhig verlaufen, was die schwerste Niederlage für Seipel und die übrigen Herrschaften dieses Kalibers bedeuten würde.

Ein Dementi des Stahlhelms

Berlin. Die Reichspressstelle des Stahlhelms teilt mit, daß der Stahlhelm mit dem in der Morgenpresse des „Berliner Tageblattes“ vom Freitag erwähnten Entwurf zu einem „Reichsreformgesetz, der nach dem Blatt von Berliner Stahlhelmtreibern verhandelt worden sein soll, nichts zu tun hat.

Der Auswärtige Ausschuss billigt die Haltung der Genfer Delegation.

Berlin. Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages wurden am Donnerstag die Verhandlungen über die Genfer Beratungen zu Ende geführt. Die Besprechung endete mit der Annahme einer Entschließung durch die hinter der Regierung stehenden Parteien, denen sich die Wirtschaftspartei anschloß. In dieser Entschließung wird der Regierung der Dank für die Haltung in Genf ausgesprochen. Es wird ferner das Bedauern darüber aus-

die Partei einen solchen Mann unter solchen Umständen verliert, ist ein bedauerlicher Fall.

Fahrplanbuch der Kraftwagenlinien.

Von dem von der Reichspost und der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. gemeinsam herausgegebenen Fahrplanbuch aller Kraftwagenlinien in Sachsen ist die Winterausgabe soeben erschienen. Obgleich seit der letzten Ausgabe eine ganze Anzahl von Linien neu eröffnet worden ist, hat es sich doch ermöglichen lassen, die handliche Form des Buches zu erhalten. Eine farbige Übersichtskarte gibt einen Überblick über das ausgedehnte Liniennetz. Der Verkaufspreis ist niedrig gehalten. Für nur 60 Pfennig ist das Buch bei allen Postanstalten und Vertriebsleitungen sowie durch die Briefzusteller und die Wagenführer zu haben.

Politischer Wochenrückblick.

„Graf Zeppelins“ Mission. — Neue Regierbarkeit auf dem politischen Schlachtfeld. — Poincaré, Briand und die Räumungsfrage. — Der Lebensweg Südtirols.

Der 3. Oktober 1928 ist auf besondere Art zu einem vaterländischen Gedentag geworden! Der Riesen-Zeppelin L. 3. 127 gilt uns als ein Wahrzeichen, daß Deutschland auf dem Gebiete der uns allein noch verbliebenen friedlichen Eroberungen — die uns die Wissenschaft an die Hand gibt — nach wie vor führend ist. Eroberung der Luft — Eroberung der Geister. Es war, wie damals im Jahre 1909, als das silberne Luftschiff zum erstenmal die weite Fahrt vom Bodensee, dem schwäbischen Meer, nach den mächtigen Gefilden vollendet hatte. Die Probefahrt gelang! Sie sah ein in diesem Himmelszeichen meist geeinigtes Volk — der Weg nach Amerika ist nunmehr frei, und das ist die besondere, politische Bedeutung dieses Zeugnisses deutscher Arbeit. Man muß Respekt bekommen; die Friedrichshafener Werk übertraf sich selbst mit diesem neuesten „Zepp“, der den nach Amerika abgefertigten weit in den Schatten stellt; ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Einrichtung eines regelmäßigen Ueberseeverkehrs mit Zeppelinluftschiffen ist getan; außer Nordamerika wird diese allerneueste Uebersee-Luftlinie auch andere Staaten, wie Spanien und Argentinien, fester an uns ketten.

Mit dem Oktoberbeginn setzte rege innerpolitische Tätigkeit ein. Die vom bayerischen Ministerpräsidenten beantragte Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder fand am 2. Oktober unter dem Vorsitz des Reichstanzlers statt. Bemerkenswert ist, daß man sich einig war und daß die Haltung der deutschen Genfer Abordnung gebilligt wurde, Bayern eingeschlossen. Man will Räumungs- und Reparations-, d. h. „Wiedergutmachungs“-problem nur dann miteinander verbunden wissen, wenn Endtermin und Gesamthöhe unserer Zahlungen festgesetzt werden; einer zivilen Kontrollkommission im Falle einer Räumung des besetzten Gebietes vor 1935 steht man nicht völlig ablehnend gegenüber; man hält sie für das kleinere Übel.

Die nächsten vierzehn Tage stehen unter dem Zeichen des kommunistischen Volksbegehrens, das ganz allgemein gegen den Bau von Kriegsschiffen und Panzerkreuzern gerichtet ist. Es wird nicht ganz leicht sein, den erforderlichen vierten Teil der Reichswahlerschaft zur Eintragung in die Listen zu bewegen. Dieser Antrag der kommunistischen Partei wurde bereits in der ersten Vollversammlung des Preussischen Landtages nach der Sommerpause beschloßen, bei der weiterhin lebhafteste Meinungsverschiedenheiten über die beabsichtigte Zusammenlegung der Provinziallandtags-, Kreis- und Kommunalwahlen zutage traten.

gedrückt, daß es in Genf weder zu einer Vereinbarung über eine vorzeitige Räumung der Rheinlande noch zu einem Fortschritt in den Abrüstungsverhandlungen gekommen ist. Im übrigen wird die Haltung der Delegation gebilligt.

In einer zweiten Entschließung gab der Auswärtige Ausschuss seiner Besorgnis über die Entwicklung der Lage der Minderheiten Ausdruck. Er forderte die deutsche Regierung auf, im Völkerverbund dafür einzutreten, daß die für die Befriedung der Völker so bedeutungsvolle Frage des Schutzes der Minderheiten verstärkte Aufmerksamkeit und Sorge finde.

Damit wird die Regierung die Verhandlungen mit dem Parlament über die auswärtige Politik vorläufig für beendet ansehen. Das Kabinett wird in der nächsten Woche zu der Frage Stellung nehmen, ob von Deutschland aus ein Schritt zur Einleitung der Reparationsverhandlungen getan werden soll.

Hauptversammlung der Deutschen Zeitungsverleger.

Berlin. In der Reichshauptstadt hat sich zum erstenmal nach langen Jahren der Verein Deutscher Zeitungsverleger versammelt. Eine stattliche Anzahl deutscher Verleger aus allen Gauen des Reiches ist gekommen, denn es gilt wichtige Fragen zu erörtern und klarzustellen, die die Einmütigkeit aller deutschen Verleger erfordern. Entsprechend der Macht- und Ansehen des Vereins der Deutschen Zeitungsverleger erheblich gestiegen.

Die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger wird sich neben wirtschaftlichen Fragen auch mit der sehr bedeutsamen Frage des Entwurfs eines neuen Reichspressgesetzes zu beschäftigen haben, das auch auf dem Programm der Winterarbeit des Reichstages steht.

Den Auftakt zu dem Programm der Berliner Veranstaltungen bildete am Donnerstag vormittag eine Besichtigung mehrerer großer Berliner Verlagshäuser, u. a. besonders der August Scherl G. m. b. H. Am Abend waren die Verleger mit den Vertretern der Regierungen des Reiches und Preussens bei einem Festessen zusammen, zu dem auch hervorragende Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Politik, Kunst und Wirtschaft geladen waren.

Die eigentlichen Beratungen nahmen am Freitag vormittag im großen Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses ihren Anfang.

Mit Räumungs- und Reparationsfragen befaßte sich auch die Rede, die am 30. September der französische Ministerpräsident Poincaré bei der Einweihung eines Gedenkdenkmals in Savoyen hielt. Die Rede war milde, als man es sonst von diesem grimmigen Hasfer gewohnt ist; sie sollte sicherlich dazu dienen, den niederschmetternden Eindruck, den die Rede des „Friedensfreundes“ Briand in Genf vom 10. September machte, abzuschwächen. Wenn Poincaré jetzt anscheinend versöhnlicher sprach als seinerzeit sein Außenminister, so ist das nur der Ausdruck der Weisheit, die er nach Genf gebracht hat. Auch Poincaré spricht von unserer „Raders und militärischen Jugendverbänden, von der Stärke unserer Bevölkerung und den Umstellungsmöglichkeiten unserer Industrie“, mit anderen Worten: von unserer nach wie vor bestehenden Angriffsmittel, die eine Abrüstung für Frankreich nicht zulassen. Auch dem Reparationsproblem zieht er keine Grenzen; Vergütung für die vollständigen französischen Schulden und klare Entschädigung der französischen Kriegsschäden! Das wäre also die Kette ohne Ende. — Immerhin verkündigte Poincaré, daß Verhandlungen über die Räumung von französischer Seite aus „so bald wie möglich“ begonnen werden sollten, für die im übrigen der Oberkommandierende der französischen Rheinlandarmee, General Guillaumat, Briand gegenüber am 2. Oktober bereits seine Wünsche vorbrachte, wie er sich denn auch über die geplante „Feststellungs- und Schlichtungs-, will sagen Schnüffelkommission“, äußerte.

Unsere deutschen Brüder in Südtirol sollen nicht zur Ruhe kommen. Der neue Präfekt von Bozen, Marziani, verkündete das Programm der vollständigen, rückstandslosen Italienisierung Südtirols: jeder Faschist müsse in Südtirol ein Apostel sein! Die Brennergrenze trenne zwei Zivilisationen und zwei Rassen; sie sei unantastbar. Wem's nicht behage, der möge den Staub von seinen Füßen schütteln; man habe Freiheit, sich einen „angenehmeren Wohnsitz“ auszusuchen! Also eine Wiederholung der Worte am sogenannten „Siegesdenkmal“ in Bozen, nur mit der Abwandlung, daß — wer sich nicht „erziehen“ lassen will, abwandern möge. Für italienischen Nachschub wird man in Rom zu sorgen verstehen; wir hegen zu unseren Stammesbrüdern das Vertrauen, daß sie ihren uralten Germanenboden nicht verlassen werden. W.

Wie reise ich ab 7. Oktober?

Von Dr. Konrad Döring.

Mit dem Beginn des Oktober sind bei der Reichsbahn durchgreifende Veränderungen eingetreten, die unsern gesamten Reisebetrieb ein anderes Aussehen verleihen werden: Am 1. Oktober trat nämlich die neue Verkehrsordnung in Kraft, und vom 7. Oktober ab wird das Zweiklassenystem endgültig durchgeführt. Die letzte Maßnahme ist die wichtigere, denn sie bringt die allenthalben lebhaft bedauerte Aufhebung der vierten Klasse und für deren Reisepublikum eine Erhöhung der Fahrkosten um 12 Prozent. Für die Fahrgäste der dritten Klasse allerdings tritt eine Ermäßigung von 5 Pf. auf 3,7 Pf. pro Kilometer ein, die aber bei D- und Eilzügen durch die Zuschläge größtenteils wieder aufgehoben wird, jedoch verbilligen sich die D- und Eilzugfahrten bei längeren Strecken nicht unbeträchtlich, immerhin ein Vorteil, der anerkannt werden soll.

Mancherlei Beschwerden sind wegen dieser Tarifierhöhung gegen die Reichsbahn erhoben worden. Im großen und ganzen aber werden diese Vorwürfe, so berechtigt sie auch sind, an die falsche Adresse gerichtet, denn die Deutsche Reichsbahn ist nicht mehr Herr ihrer Beschlüsse, seitdem wir durch den Dawesvertrag die ausländische Finanzaufsicht im Lande haben. So mußte auch die Tarifänderung der Reichsbahn dem Reparationskommissar zur Begutachtung vorgelegt wer-

den, bevor sie in Kraft trat, ein bezeichnendes Vorkommnis. Die Reichsbahn muß auf Grund der von uns übernommenen Vertragsverpflichtungen ihr gerüttelt Maß dazu beitragen, daß die 2500 Millionen jährlicher Tribute aus ihren Ueber-

Gleichzeitig hat die Reichsbahn aber auch erkannt, daß ihre bisherige Tarifpolitik ein Abwandern innerhalb der Bahn in die unteren Klassen herbeigeführt hat. Darum hat man durch den neuen Tarif einen Anreiz geben wollen, in eine höhere, die sogenannte Postterklasse hinaufzuwandern, indem man den Preis der bisherigen zweiten Klasse herabsetzte und nur um 11 Prozent höher legte als die bis zum 7. Oktober geltenden Kilometerpreise der dritten Klasse. Von diesem Tage ab wird die Postterklasse, also die zweite, einen Kilometerpreis von 5,6 Pfennig gegenüber bisher 7,5 Pfennig aufweisen, zu dem natürlich auch die Zuschläge für D- und Eilzüge treten. Immerhin aber wird die Fahrt mit der zweiten Klasse in Zukunft nicht allzu beträchtlich über den bisherigen Preis dritter Klasse hinausgehen, und eine Abwanderung in die zweite Klasse wird mit Sicherheit zu erwarten sein.

Im Güterverkehr tritt gleichfalls eine Preis-erhöhung ein, jedoch sind hiervon große Mengen der Lebensmitteltransporte ausgenommen, so daß keine unmittelbare Berechtigung für starke Preissteigerungen von Nahrungsmitteln auf Grund der neuen Bahnfrachten vorliegt. Anders wird es sich bei industriellen Erzeugnissen verhalten, hier wird eine gewisse Preissteigerung wahrscheinlich zu erwarten sein. Ueberhaupt wird der neue Tarif nicht spurlos an unserer Wirtschaft vorübergehen. Der Bevölkerung wird zum erstenmal drastisch vor Augen geführt, welche unerträgliche Fesseln uns durch den Dawesvertrag auferlegt worden sind. Falls es gelingen sollte, eine Verringerung des Dawesvertrages herbeizuführen, wozu von den verschiedensten Seiten jetzt großzügige Maßnahmen eingeleitet werden, muß natürlich auch die mit den Tributlasten begründete Verteuerung der Unterklasse und der Gütertransporte wieder fallen.

Die zweite Neuerung, die abgeänderte Eisenbahnverkehrsordnung, bringt manche kleine Verbesserungen, wie die leichtere Möglichkeit, einen Platz in einer höheren Klasse einzunehmen, falls die untere Klasse besetzt ist, und diese Erleichterung liegt auch vor bei der Veräumung von Fahrtafeln, wenn der nächste Zug die Unterklasse nicht führt. Auch der Begriff des Reisegepäcks ist erfreulicherweise ausgedehnt worden, da man nun auch handliche Kisten u. dgl. als solches zuläßt.

Zusammenfassend ist also zu sagen: Wie bisher werden die meisten Eilzüge nur 2. und 3. Klasse führen. Von den D-Zügen behalten nur die bedorzugteren die erste Klasse; die Personenzüge haben künftig nur noch 3. und 2. Klasse. Als Tarif-Einheitsgröße für den Kilometer zählt man nun 3,7, 5,6 und 10,2 Pf., dazu, bei Benutzung von Eilzügen, Zuschläge von 0,25 M. bis 2,50 M. in dritter Klasse, 0,50 M. bis 5,00 M. in zweiter Klasse, bei der von D-Zügen solche in dritter bis 5,00 M., in zweiter bis 10 M. Etwa 30 Prozent der vorhandenen BP-Züge werden als Eilzüge gefahren.

Die Eisenbahnverwaltung erwartet nun bei Personenzugfahrten und längeren Eil- und Schnellzugreisen eine Aufwanderung aus der dritten in die zweite Klasse. Die geschädigten Fahrgäste der alten vierten Klasse (mehr als 80 Prozent aller Reisenden), die sogar nur noch 70 Prozent der vorhandenen BP-Züge behalten, sollen sich mit dem „Troßt“ begnügen, daß sie nun „dritter“ fahren. In Wirklichkeit wird aber ein beträchtlicher Teil der neuen wie der alten Gäste dritter in Wagen vierter reisen. Denn es bleibt in der Ausrichtung der Züge ab 7. Oktober auf geraume Zeit ziemlich beim bisherigen System. In den Personenzügen werden neben „echten“ Wagen dritter (von denen ein großer Teil schon jetzt als vierter gefahren wird) alte Wagen der grauen Klasse laufen (natürlich mit der „3“ auf der „4“). Die neueren schlechten Zweifacher vierter wird man noch sehr lange in den Personenzügen vorfinden. In den Nebenbahnzügen kann schon aus Mangel an Wagenmaterial noch weniger geändert werden.

Wovon man spricht.

Verbotene und erlaubte Luftschiffahrt. — Der Massentob im schönen Spanien. — Schwindler über dir! — In zwanzig Sekunden achtmal Kontertett.

Einst sagte man, um die Unordnung in Rußland zu kennzeichnen, in Rußland sei alles erlaubt, was verboten sei; und um die Ordnung in England zu kennzeichnen, in England sei alles erlaubt, was nicht verboten sei; und um die Ueberordnung in Deutschland zu kennzeichnen, in Deutschland sei alles verboten, was nicht erlaubt sei. Wo steht es bei uns geschrieben, daß die Luftschiffahrt erlaubt sei? Also muß sie wohl verboten sein; also mußte der größte Sachverständige auf dem Gebiete der Luftschiffahrt, unser Dr. Edener, der den Ruhm des deutschen Namens schon einmal in alle Welt getragen hat, wie ein Löwe um diese Erlaubnis kämpfen, die ihm schließlich mit Ach und Krach, mit tausend Wessens und Abers gewährt wurde. Es ist schon gut, daß man ihm diese Erlaubnis letzten Endes doch erteilt hat. Ein unbeschreibliches Gefühl innerer Erhebung konnten wir in diesen Tagen erleben, ein Gefühl, das uns besser als alle Philosophenkunst vor Augen führte, wieviel des Wunderbaren doch noch in der Welt vorhanden ist, die durch die fortschreitende technische Aufklärung fast schon aller Wunder bar zu sein schien. Gewiß, für den Techniker ist es kein „Kunststück“, daß uns die Luftschiffahrt, während der große silberne Vogel in den Lüften über Städte und Länder hinwegschwebte, einen Guten Morgen bieten konnten, als ob sie unmittelbar zu uns in die Stube getreten wären. Die Wissenschaft findet es ganz selbstverständlich, daß man sich hoch im Norden wie mit seinem Nachbarn über die Straße auch mit Männern unterhalten kann, die weit unten im Süden sich irgendwo in der Luft befinden und uns getreulich Bericht erstatten von jedem ihrer Reiseerlebnisse. Man braucht sich dazu nur für ein paar erparte Mark einen Radioapparat anzuschaffen. All das ist bald jedem Quartaner in der Physikstunde geläufig. Hinter all dieser technischen „Alltätigkeit“ steigt aber ein anderes ewig unerklärliches Wunder heraus: das Wunder Mensch. Daß man sich für ein paar erparte Mark unvergängliche

Aus aller Welt.

Hassell und Cramer planen neuen Ozeanflug.

Die Grönlandfahrer berichten.

Kopenhagen. Die amerikanischen Grönlandflieger Hassell und Cramer führten hier aus, der Plan zu ihrem Fluge sei eine Woche nach Lindberghs geglücktem Ozeanflug entstanden. Sie wollten mit ihrem Fluge einen Weg finden für den zukünftigen Personen- und Warenverkehr zwischen Amerika und dem europäischen Festlande. Hassell glaubte betonen zu können, daß er auf Grund der gesammelten Erfahrungen im nächsten Jahre den Flug von Amerika — Chicago, Kanada, Grönland, Island — nach Skandinavien ausführen könne.

Die Landungsmöglichkeiten in Grönland seien ausgezeichnet. Allerdings müßten Maschinen benutzt werden, die sowohl auf dem Lande wie auf dem Wasser niedergehen können. Die amerikanische Fliegerin Miß Greyson hätte eine solche Maschine bei ihrem Atlantikflug benutzt, die aber abstürzte, weil sie wahrscheinlich zu schwer belastet war.

Orkan über dem Atlantik.

Die Folge des letzten Tornados in Amerika?

London. Auf der direkten Schiffsfahrtsstraße zwischen England und Amerika herrscht, verschiedenen Schiffsfunfprüden zufolge, seit Mittwoch ein Sturm, wie man ihn seit drei Jahren in diesem Teil des Ozeans nicht mehr erlebt hat. Aus einem Gebiet von annähernd 6000 bis 7000 Quadratkilometer raft der Sturm aus allen Richtungen. Der Cunard-Dampfer „Carmania“ berichtet von einem Standort 1100 Meilen westlich von Irland von Winden in einer Stärke, die sich mit den Orkanen vergleichen lassen, die kürzlich in Amerika und auf den westindischen Inseln so riesigen Schaden angerichtet haben.

Ein Münchener Fabrikant in Tirol ermordet?

Man nimmt wieder einen Versicherungs- betrug an.

Wien. Der reichsdeutsche Fabrikant Jacobi aus München unternahm Ende August, während seines Urlaubs, in Tirol einen Ausflug an die sogenannte Gurgel. Die Gurgel ist eine enge Felschlucht und fast in ihrer ganzen Breite von einem riesigen Gebirgsbach eingenommen, so daß nur für einen schmalen Fußsteig längs der senkrecht aufsteigenden Felswände Platz ist. Ein Steg führt in gewaltiger Höhe über diesen Gebirgsbach, und zwar an einer Stelle, wo der Bach etwa 100 Meter in die Tiefe stürzt. Von diesem Ausflug ist Jacobi nicht mehr zurückgekehrt.

Die Angehörigen des vermißten Fabrikanten verlangten nun von der Wiener Niederlassung der Deutschen Versicherungsgesellschaft „Viktoria“ die Auszahlung der Versicherungssumme. Da es sich um einen Niesenbetrag handelte, stellte die Versicherungsgesellschaft Erhebungen an. Ein Kleinhändler hat nun mitgeteilt, daß er am fraglichen Tage spät abends einen durchdringenden Schrei gehört habe. Er schenkte diesem Vorfall keine Beachtung, weil er meinte, daß es sich um einen Raubvogel schrei handle. Es wurde nun festgestellt, daß der Erdboden in der Nähe des Stegs niedergedrückt war und daß an dieser Stelle wahrscheinlich ein erbitterter Kampf stattgefunden hat.

Diebstahl im Dom zu Münster.

Bochum. Vor einigen Tagen entdeckte der Domkünstler in Münster, daß von den beiden Kreuzfiguren der Altäre der Elfenbeintorpus fehlte und ein neuer Gipskorpus angebracht war. Der Diebstahl kann, da die Gipsfiguren kaum verstaubt waren, höchstens 4-5 Wochen zurückliegen.

Vielleicht handelt es sich um denselben Dieb, der vor einigen Jahren die berühmte, etwa sieben Kilogramm schwere massive goldene Galensche Strahlenmonstranz, die auf der Spitze einen 15 Karat schweren Rubin trug, gestohlen hat.

Der neue Dombdiebstahl hat in Münster außerordentliches Aufsehen erregt.

Kauf von Hindenburgs Enkel. Am Dienstag wird Hindenburgs Enkel, der jüngstgeborene Sohn des Majors von Hindenburg, getauft. Die Feier findet im Reichspräsidentenpalais statt.

Der Wiener „Doppelselbstmord“ wird zur Komödie. Vor kurzem wurde gemeldet, daß zwei Freundinnen auf der Jagd bei Wien Doppelselbstmord begangen hätten. Jetzt ist der Verdacht entstanden, daß ein „Spaßvogel“ Unterlagen von Briefen für den vorgetäuschten Doppelselbstmord benutzt hat, die im Jahre 1880 gelegentlich eines wirklichen Doppelselbstmordes zweier Freundinnen geschrieben worden waren. Damals handelte es sich um eine Französin und ihre Freundin, die ein Liebesverhältnis mit dem Grafen C. vom Schlosse Ottenheim bei Linz eingegangen war. Von dem jungen Grafen im Stich gelassen, erschossen sich die beiden Freundinnen im Park vor den Fenstern des Schlosses.

Die Gaslampe sollen Mode werden. Auf der Brennstoffkonferenz in London führten die Deutschen Dr. Heine und Dr. Rosen aus, daß es immer mehr Mode werde, Gaslampe statt offener Kohlenfeuer zu benutzen. Die Schwierigkeiten liegen darin, ob man billigeres Gas liefern könne, d. h. ob man sich mit billigeren Brennstoffen behelfen könne.

Anlageerhebung gegen den Kaiserlauterer Fahrdienstleiter. Die Untersuchung der Ursache des Kaiserlauterer Eisenbahnunglücks hat ergeben, daß der Fahrdienstleiter Erich Fischer-Kaiserlautern verpflichtet gewesen wäre, die sich gleichzeitig dem Westbahnhof nähernden Züge an den Einfahrtssignalen zum Stehen zu bringen, so daß trotz des Befehls der einen Signalvorrichtung ein Zusammenstoß hätte verhindert werden können. Die Staatsanwaltschaft hat daher gegen Fischer die Voruntersuchung wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Transportgefährdung beantragt.

Räube bringen Lokomotive zur Entgleisung. In der Nähe von Hassell kam die Lokomotive eines Personenzuges Arnberg-Stendal auf eigenartige Weise zur Entgleisung. Auf einem Feldweg neben der Bahn trieb ein Hirt seine Kuhherde. Beim Herannahen des Zuges sprangen plötzlich die Kühe auf die Bahngleise. Läuten und Pfeifen halfen nichts. Der Führer bremste scharf, konnte aber nicht verhindern, daß zwei Kühe, die unmittelbar vor der Lokomotive stürzten, von der Maschine erfasst und noch 20 Meter weitergeschoben wurden. Die Körper der Tiere quetschten sich so fest zwischen Lokomotive und Gleise ein, daß die Lokomotive entgleiste.

Razzia mit 1000 Polizeibeamten. Anlässlich des Landesfahndungstages wurden von 1000 Breslauer Schupo- und Kriminalbeamten in der ganzen Stadt von nachts 12 Uhr an umfangreiche Fahndungsaktionen durchgeführt. Bei der Kontrolle der Hotels, der Bahnhofswartehäuser und der öffentlichen Anlagen wurden rund 900 Personen listig, unter denen sich eine Anzahl fleckenfleckig gefuchter Personen befand. Gleichzeitig veranstalteten der Reichswasserfiskus auf der Oder und die Bahnpolizei ergebnisreiche Razzien.

Kunstleben in Argentinien

Dresden. Mit einem groß angelegten Schubert-Konzert trat, wie die Presskorrespondenz des Deutschen Sängerbundes mitteilt, die Singakademie Buenos Aires am 11. Juli vor die Öffentlichkeit. Dem Argentinischen Joseph Reuter, der erst seit kurzer Zeit die Leitung der Singakademie in Händen hat, gebührt das große Verdienst, die große As Dur-Messe von Franz Schubert zum ersten Mal in Buenos Aires zur Aufführung gebracht zu haben. Die vereinigten deutschen Männergesangsvereine trugen durch ihre Mitwirkung wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei. Als weitere Programmnummer wurde vor der Messe Schuberts unvollendete Sinfonie in h-moll vom Orchester gut wiedergegeben. — Bei einem Orchesterkonzert unter Leitung von Prof. Krauß, bei welchem in erster Linie Werke der Wiener Walzerkomponisten zu Gehör gebracht wurden, durften die vereinigten deutschen Männergesangsvereine für die Wiedergabe des Strauß-Walzers „An der schönen blauen Donau“ großen Beifall entgegennehmen. Auch bei der Benefizkonzertfeier in Buenos Aires am 11. August unter dem Vorbehalt des deutschen Gesandten wirkten in verdienstvoller Weise die deutschen Gesangsvereine von Buenos Aires mit durch den Vortrag einiger gemeinsamer Lieder.

Feierstunden verschaffen kann, daß es sich überhaupt lohnt, ein paar Mark zu sparen, um sich so recht vom Bierfäuler zu unterscheiden und das Menschgefühl als Gottesgeschenk zu empfinden — das ist ein herrliches, wundervolles Wunder.

Fürchterliche Zahlen. . . Zuerst Hunderte von Toten und Verletzten bei dem Theaterbrande in Madrid; dann nicht weniger Tote und Verwundete bei dem Explosionsunglück in Spanisch-Marokko, und endlich der entsetzliche Tunnelsturz und der Zusammenstoß zweier Schnellzüge in Spanien. Das schöne Spanien: nicht anders stellt man sich gewöhnlich dieses Land unter der südlichen Sonne vor; herrliche Südsüchte und Oliven, feurige Weine und schwellende Trauben, heiter der Himmel und heiter das Herz. . . Und nun plötzlich Tod und Verderben, nicht abbrechend die Kette der Unglücksfälle! Fast will es scheinen, als ob eine neidische oder rächende Hand bei diesem Unheil am Werke gewesen sei, als ob nun die Vergeltung für die langen Jahre der Sorglosigkeit und der trägen Lebensfreude hereingebrochen wäre. Ein abergläubischer Schrecken wird die Gemüter da unten unter der südlichen Sonne in Fesseln schlagen. Wird man sein Heil in Schicksalsdeutung und Wunderjucht suchen oder wird man es in dem finden, was den Nordländer das Selbstverständliche ist — in Maßnahmen? Ein Niesentheater in einer Weltstadt ohne eisernen Vorhang — was will man da noch viel nach Schuld und Ursache forschen?

Schwindler über dir! Wann endlich wird das deutsche Volk dies erkennen? Eine nette Firma war die des Herrn Bombardierers Bergmann, das muß man wohl sagen. Herr Bergmann bot 60 Prozent Zinsen und verdiente hundert Prozent. Zinsrechnungen sind schon in der Schule ein schwieriges Kapitel; was aber gar nicht gelehrt wird, ist, daß bei unnormalen Verhältnissen schon sehr vorfünftlichen Zeiten stets ein Schwindel dabei sein muß und daß jeder Krug solange zu Wasser geht, bis er bricht. Wolte man diese Lehre bei der Zinsrechnung stets berücksichtigen, so brauchte

man hinterher kein Lehrgeld zu zahlen. Es ist ein Anblick von geradezu rührender Komik: gewichtigte Großstädter, Weltmänner, die auf Bildung pochen und für deren modern-angefärbten Verstandestafeln es überhaupt keine Wunder und Rätsel mehr zwischen Himmel und Erde gibt, glauben im Wunderwahn ihrer Zins-Versessenheit an das rätselhafteste Rätsel, an das wunderbarste Wunder — an die unbegrenzte Selbstvermehrung des Mammons ohne Arbeit, Tüchtigkeit und Fleiß. Die Herren Bergmanns brauchen bloß zu sagen: Seht, wir sind die Hezenmeister, die euch euer Geld mühelos und ehelos verdoppeln und verdreifachen wollen, und ein großer Teil des deutschen Volkes folgt blindlings ihrem Zaubertrabe, der ihn doch nur an den Bettelstab bringt. Schwindler über dir, deutsches Volk: ohne Arbeit kann dir keine Macht der Welt 60 Prozent Zinsen geben.

Was man doch alles für eine einzige lumpige Mark heutzutage haben kann! In der Reichshauptstadt sind „Photomatone“, automatische Photographen, aufgestellt, die jeder-mann für eine Mark in 20 Sekunden in acht verschiedenen Stellungen abtonterfeien. Du meine Güte, da hängt nun an meiner Wand Großmutterns Bild — ein schwarzer Schattenriß, erkennbar zwar die Züge, doch unheimlich starr und leblos; wie oft hat Großmutterlein, als sie noch unter den Lebenden weilte, mit Stolz davon erzählt, wie sie dazu sozusagen Modell geseffen, wie sich der Hezenmeister der Bildkunst mit ihrem Schwarzbilde und sie sich ihrerseits damit abgequält habe, ein richtiges „Staats-gesicht“ aufzusetzen. Nun hat doch alles nichts geholfen: der schwarze Schattenriß atmet kein Leben, ich kann mir Großmutterchens lebensvolle freundliche Züge nur durchs Gedächtnis zurückzaubern. Jetzt aber heißt es: knips, und in 20 Sekunden habe ich mich ungezwungen und lebenswahr verewigt, kann nach Belieben ein lachendes oder meinendes Gesicht zeigen, kann prüfen, ob ich — der Herzschlag will fast aussetzen — am Ende für den Film geeignet bin.

Was der Herbst Neues
Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
 bringt finden Sie in Riesen-Auswahl zu bekannt billigen Preisen im
Modenhaus Karl Schulze, Radeberg

OKTOBER

ein Auftakt zu dem geschäftlich lebhafteren Winterhalbjahr.
 Nützen Sie die Zeichen der Zeit:
 Durch planmäßiges Inserieren alle Käuferschichten zu bearbeiten,
 die Sie zu Ihren Kunden zählen wollen

'Schäfererei' Großröhrsdorf



An beiden Kirmesfeiertagen
 von 4 Uhr an
großer Ball!

Montag, den 2. Feiertag als Einlage:
 Auftreten der bekannten Kunstradfahrer
Geschwister Kauf, Oberlößnitz
 Es ladet freundlichst ein **Martin Schöne**

Nieder-Gasthof

Großröhrsdorf
 Sonntag und Montag, den 7. und 8. Oktober

Große Kirmesfeier

Täglich großer Ballbetrieb
 Anfang 4 Uhr

Am Montag, den 8. Oktober: **Auftreten der überall beliebten Ballettänzerin Frl. Julia Hesse.**
 Mitglied der Sächs Staatsoper Dresden, nebst 2 ihrer kleinen Schülerinnen
 Fein gewähltes Programm — Diese hoch vornehme Aufführung findet während der üblichen Tänze statt
Küche und Keller bieten das Beste!
 Hierzu laden herzlichst ein **Fritz Rosenkranz u. Frau**

Windmühle Obersteina

Sonntag, den 7. Oktober:

Doppel-Schlacht-Fest!

Von 10 Uhr an **Wellfleisch.**

Es laden freundl. ein **Rich. Heber u. Frau**

Hausgrundstück

mit Garten und einigen Scheffeln
 Feld in guten, baulichem Zustande
 in Hauswalde, direkt an der
 Staatsstraße gelegen, sofort
 verkäuflich unter günstigen
 Bedingungen. — Im betreffenden
 Grundstück ist eine 3-Zimmer-
 Wohnung mit Werkstatt
 sofort bezugsbar und stehen
 auch sonst noch nutzbare Räum-
 lichkeiten zur Verfügung. In dem
 selben wurde früher eine Haus-
 schlagerei u. Bederzangerei betr.
 Antrag an **Carl Hartmann**
Röhschenbroda Bez. Dresden

Sauberes, zuverlässiges

junges Hausmädchen

in kinderlosen Privathaus
 für sofort evtl. 15. Oktober
gesucht.
 Zu erfragen in der Tagel.-
 Geschäftsstelle

Wirkungsvolle Plakate
 fertigen
E. L. Försters Erben



Ueberall blendend sauber

das ist Vorbedingung bei der Herstellung einer guten Margarine. Hellgekachelt sind die weiten Fabrikhallen der Blauband-Werke, appetitlich sauber die weissen Milchbehälter, spiegelblank die riesigen Maschinen, die selbsttätig jetzt auch die neue Marke „Alma“ herstellen. Weissgekleidet sind die Männer und Frauen, welche die sauberen Maschinen bedienen; äusserst rein die feinen Speiseöle und Fette, sorgfältig sterilisiert die grossen Mengen Milch, die zur Verbutterung benötigt werden. Selbst das Wiegen, Formen und Umhüllen der fertigen Ware geschieht maschinell. Diese geradezu vollendete Reinheit bei der Herstellung stempeln „Alma“ zu einem gesunden, bekömmlichen Nahrungsmittel, das, auf Brot gestrichen, mit Genuss verzehrt werden kann und für Back- und Bratzwecke unübertrefflich ist. Sparsame Hausfrauen wählen „Alma, die Margarine für Alle“.

Das ganze Pfund für 85 Pfennig.



Peistfranke Schweine für Berlin.

Unglaubliche Zustände in Schlawa.
 Breslau. In dem schlesischen Städtchen Schlawa sind infolge ungläublicher Verfehlungen gegen das Viehseuchen- und Nahrungsmittelgesetz über 1000 Schweine an Schweinepest erkrankt und hunderte bereits an dieser Seuche verendet. Die Ermittlungen in dieser Angelegenheit, die in den schlesischen Landwirtschaftskreisen großes Aufsehen erregten, werden von der Glogauer Staatsanwaltschaft geführt.

Die in Frage stehenden Verfehlungen kamen in der mit einer Schweinezuchtanstalt verbundenen Genossenschaftsmolkerei von Schlawa vor. Unter dem etwa 600 Schweine zählenden Bestand war im Juni die Schweinepest ausgebrochen, die man auf jeden Fall vor der Einwohnerschaft verheimlichen wollte. Diese Seuche kann bekanntlich nur durch sofortiges Abschlagen des gesamten infizierten Tierbestandes und gründliche Desinfektion auf ihren Herd beschränkt werden. Statt dessen suchte der Molkereiverwalter zur Vermeidung finanzieller Nachteile die verendeten Tiere schleunigst abzugeben, zumal das Massensterben bereits begonnen hatte. Ohne Anhörung des amtlichen Fleischbeschauers gingen die ersten Transporte der erkrankten Tiere nach Berlin ab, wobei man es unterließ, sie nach dem dortigen Seuchenviehhof zu dirigieren.

Ein Teil der erkrankten Tiere, darunter nicht schlachtreife Käufer Schweine wie im Verenden abgestochene Schweine sind von der Molkerei zu Schleuderpreisen an Fleischer weitergegeben worden, die sie in den Kleinhandel brachten. Obwohl die Schweinepest in roten und blauen Flecken des Körpers, in ekelerregenden Eiterbeulen und Geschwüren an den äusseren und inneren Teilen in Erscheinung tritt, behauptet der tierärztliche Fleischbeschauer, die Krankheit nicht erkannt zu haben, zumal an von ihm nach Breslau eingesandten Fleischteilen dort Lungenseuche festgestellt worden sei. Unverständlicherweise griff auch die Ortspolizei nicht ein und ließ nach wie vor in Schlawa die öffentlichen Ferkelmärkte abhalten. Von der Leichtfertigkeit der Molkereiverwaltung zeugt der Umstand, daß die in den verendeten Ställen lagernden 200 Zentner Kartoffelflocken weiterverkauft, im Fleischmehl dem Verkäufer zurückgegeben und zwei verendete abgestochene Tiere in dem Butterformraum der Molkerei auf Eis gehängt worden sind. Da die Molkerei ihre Wolken an die Schweinehaltungen bedenkenlos abgab, hat die Schweinepest in Schlawa und in der gesamten Umgebung einen erschreckenden Umfang angenommen.

Der Mensch ohne Zeitung.

Eine Münchener Zeitung weiß von einem Mann aus der Mühldorfer Gegend zu berichten, der am 16. Dezember mit seinem Fahrrad nach München zum Besuch des Oktoberfestes kam, um dann an Ort und Stelle zu erfahren, daß er um acht Tage zu früh gekommen sei. Ziemlich belämmert, so berichtet die Chronik, fuhr der Gute in seine Heimat zurück und meinte, jetzt werde er sich aber sofort — die Zeitung bestellen, da er im Falle des Münchener Oktoberfestes zur Genüge gesehen haben, daß man sich noch lange nicht auf das verlassen kann, was der freundliche Nachbar erzählt.

Wie dem auch sei, ob es sich bei dieser Meldung um Wahrheit oder Dichtung handelt, die Lehre, die der oktoberfestfrohe Mühldorfer Bewohner aus seinem unfreundlichen Erlebnis zog, ist fraglos richtig in unserer Zeit. Der Mensch ohne Zeitung ist eigentlich nur ein halber Mensch. Seitab von den großen und kleinen Dingen, die sich täglich begeben und die für sein eigenes privates oder geschäftliches Leben oft genug tief einschneidend sind, verbringt er seine Tage verschlossen gegen die Dinge der Außenwelt wie weiland Bogel Strauß, der statt der Flucht vor unangenehmen Dingen das Versteckspiel im Sand bevorzugt. Der Mensch ohne Zeitung verfehlt sich selbst in den Ausnahmezustand des Nichtwissens und des Ununterrichtseins, und die Fälle sind nicht selten, wo er sich, wie der oben erwähnte Fall beweist, durch seine Unkenntnis der Dinge dieser Welt vor seinen Mitmenschen geradezu lächerlich macht. Auf die Zeitung verzichten, heißt sparen am falschen Fleck; denn Zeitunglesen bedeutet nicht mehr und nicht weniger als ein zuverlässiger regelmäßiger Fortbildungskursus für den Einzelnen. Wenn auch für seine Teilnahme kein Zwang gilt, so dürfte es doch immerhin ratsam sein, von allen Dingen an den kommenden langen Winterabenden, tagtäglich diesem Berater eine Stunde zu widmen.

Vorausichtliche Witterung

Landeswetterwarte Dresden
 (Nachdruck verboten)

Anfangs noch vorwiegend heiter, später verstärkte Bewölkung, nachts sehr kühl, verbreitet Bodenfrost, örtlich, besonders in Ostachsen und Gebirgstälern auch nachts Frost. Flachland milde, mäßige, höhere Lagen zeitweise lebhafteste Winde aus östlicher bis südlicher Richtung.

Geschäfts-Karten
Postkarten □ **Aviskarten**
Visiten-Karten
 Geschmackvoll! Sauber! Billig!
E. L. Försters Erben

Prima Genstenberger Briketts

in allen Formaten liefert prompt

Bahnhof Bischoheim Herm. Herzog

Nippel zu vert. Puls-
 nitz M. S. 21

Gebrauchtes, guterhalt.

Motorrad

350 ccm, umständeh. preisw.
 zu verkaufen. Zu ers. in der
 Geschäftsstelle d. Bl.

Speise-Kaepsen

Pfd. 1 RM verkauft

Lehngut Großnaundorf

Auto-Kurbel

verloren. Bitte abzugeben
Hauptstraße 8

Hierzu 1 Beilage

Pulsnitzer Tageblatt

Freitag, 5. Oktober 1928

Beilage zu Nr. 234

80. Jahrgang

Denkmal für einen Hotelbesitzer.

Im Rudolf-Sendig-Park in Bad Schandau ist ein Denkmal für den vor kurzem verstorbenen Hotelier Sendig errichtet worden, der jahrzehntelang der Führer des deutschen Hotel-



gewerbes war. Sendig war Ehrenbürger der Stadt Schandau. Die Inschrift des Denkmals lautet: Rudolf Sendig, unermüdetem besten Freunde, dem Förderer von Bad Schandau, dem Lebenskünstler, und seiner Kameradin Lucie Sendig, geb. Dorn, in Dankbarkeit gewidmet. Heinrich Mendelssohn, Friedrich Müller.

Die Waffen der Militär- und Schützenvereine.

Zum Reichsgesetz über Schusswaffen und Munition. Im Ministerialblatt für die Sächsische innere Verwaltung wird zum Vollzug des Reichsgesetzes über Schusswaffen und Munition u. a. bestimmt: Der Waffenschein gilt grundsätzlich für das ganze Reich. Wenn jedoch das Bedürfnis zum Führen der Waffe nur für einen bestimmten engeren Bezirk besteht, ist der Waffenschein nur für diesen Bezirk zu erteilen. Von der Möglichkeit, in dem Waffenschein das Waffenführen auf bestimmte, ausdrücklich bezeichnete Gelegenheiten und Ortschaften zu

beschränken, ist in weitgehendem Maße Gebrauch zu machen. Zum Besitze eines Munitionslagers bedarf es der Genehmigung nicht bei Schrotpatronen und Leuchtpatronen mit Rundkugeln. Dagegen ist der Besitz von Munition für Kleinkalibersportbüchsen genehmigungspflichtig, sobald es sich um einen Bestand von mehr als hundert Patronen handelt. Mit dem Außerkrafttreten der Verordnung über Waffenbesitz vom 13. Januar 1919 sind die feinerzeit abgelieferten und noch im behördlichen Gewahrsam befindlichen Waffen auf Antrag an die Abnehmer zurückzugeben, soweit diese zum Besitze von Waffen nach dem Gesetz berechtigt sind. Soweit Militärvereine nach der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 13. Januar 1925 und soweit Schützengesellschaften nach der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6. August 1902 zum Führen von Waffen bei Beerdigungen und Schützenfesten berechtigt sind, gilt dieses nicht als Führen von Waffen im Sinne des Gesetzes. Die Verordnungen des Ministeriums des Innern vom 28. September 1925 und vom 12. März 1926 über Kleinkaliberschießsport werden aufgehoben. Zum Schlusse heißt es: Die neuen Verordnungen verfolgen den Zweck, den verbrecherischen und leichtsinnigen Mißbrauch von Schusswaffen zu verhindern.

Arbeitsmangel wegen Wohnungsnot.

Die Wirtschaft besitzt immer noch Widerstandsfähigkeit genug, um ein erhebliches Steigen der Arbeitslosen Zahl zu verhindern. Die saisonbedingte Aufwärtsentwicklung der Verbrauchsgüterindustrie hat in der Berichtswochen eine weitere Ausdehnung erfahren und die rückläufige Bewegung auf dem Arbeitsmarkte vermindert. Auch der verhältnismäßig günstige Beschäftigungsgrad der Außenberufe, besonders des Baugewerbes, hat sich gehalten, und die entlassenen Bauarbeiter fanden zum größten Teil durch starke Zuanpruchnahme des zwischenörtlichen Ausgleichs sofort anderweitig ein Unterkommen. War bisher immer der Arbeitsmarkt der Frauen von dem stärkeren Zustrom an Arbeitssuchenden betroffen, so hat sich nun unter dem Einfluß des belebten Geschäftsganges der Industrien mit vorherrschend weiblichen Beschäftigten das Bild gewandelt und die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden erfuhr sogar von Mitte August bis Mitte September einen Rückgang von 37 031 auf 36 292, also um 2,0 Prozent, während die Zahl der männlichen Arbeitssuchenden von 55 926 auf 57 737, also um 3,2 Prozent gestiegen ist. Ein langsamer Rückstrom der Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft, wo die Kartoffelernte eine letzte größere Belegung der Nachfrage bewirkte, aus der Industrie der Steine und Erden, dem Baugewerbe, wo die Bauten allmählich ihrer Vollendung entgegengehen, aus dem Gastwirtschaftsgewerbe und auf der anderen Seite eine verstärkte Aufnahmefähigkeit des Bekleidungsgebietes und der Textilindustrie kennzeichnen in großen Zügen die herrschende Entwicklungsrichtung. Daneben bewirkte der Einfluß des Weihnachtsgeschäftes eine geringe Belegung der Musikinstrumentenindustrie, des Viehwirtschaftsgewerbes und der Papierindustrie. Auch der Arbeitsmarkt der kaufmännischen Angestellten erfuhr in einzelnen Bezirken eine leichte Besserung. Schwierig ist noch immer die Lage im Bergbau wo die offenen Stellen erneut stark gestiegen sind. Selbst durch Zuweisung von Bergarbeitern aus dem Ruhrgebiete kann der Bedarf der Steinkohlenwerke nach Häuern und

forderten nicht annähernd befriedigt werden, allerdings im wesentlichen wegen Mangels an Unterbringungsöglichkeiten.

Inserate für alle Zeitungen

vermittelt vollständig kostenlos
Geschäftsstelle des „Pulsnitzer Tageblattes“

Aus dem Gerichtssaal. Sattenmordprozeß Treiber.

Die Zeugen im Kreuzverhör. Am zweiten Verhandlungstag im Sattenmordprozeß Treiber wurde nach einigen ergänzenden Feststellungen, die auf Antrag der Verteidigung zur gestrigen Verhandlung über die Versicherungsangelegenheit vorgenommen wurden, in die Zeugenvernehmung eingetreten. Das Augenscheinsprotokoll, das nach dem Auffinden der Leiche der Frau Treiber aufgenommen worden war, wurde durch die Zeugenaussagen als überholt erklärt. Als erster Zeuge sagte der österreichische Landgerichtsrat Dr. Borbeck, der selbst ein geübter Kletterer ist, über seinen Eindruck beim Lokaltermin am 10. Juli 1928 u. a. aus: Die Kaskette des Ehepaares Treiber unterhalb des Gipfels am Goldzschhorn stelle sich als eine durch eine Verwitterungsrinne unterbrochene Schiefergesteinplatte dar, die festgefügt und ohne Gefahr zu betreten sei, wie auch der Aufstieg und der Aufenthalt dort oben ohne Gefahr sei. Ebenso wenig seien Geröll oder geladerte Steine an dieser Stelle zu finden. Der Zeuge, der mit einigem Mißtrauen die ersten Angaben des Angeklagten über die Absturzstelle und die Vorgänge beim Absturz aufgenommen habe, hat jedoch den Eindruck gewonnen, daß die Angaben des Angeklagten der Wirklichkeit entsprechen, soweit sie die Absturzstelle betreffen. Der Angeklagte hatte seine Aussagen frei und unbefangen gemacht. Frau Schöber, die Wirtin vom Seebichelhaus, in dem Treiber und seine Frau in der Nacht vor dem kritischen Absturz gewohnt haben und von dem sie gegen 2 Uhr mittags am Unglückstage nach anderthalb bis zweistündiger Ruhe aufgebrochen sind, sagt aus, daß Treiber nach ihrer Annahme etwa gegen 6 Uhr aufgeregt zurückgekehrt sei und gerufen habe: „Meine Frau ist abgestürzt!“ Und in die Richtung zum Goldzschhorn zeigend: „Dort ist sie abgestürzt!“ Wiederholt stellt die Verteidigung Zwischenfragen, macht auf verschiedene Gegensätze zwischen den Zeugenaussagen von früher und jetzt und zwischen den Angaben der Zeugin und des Angeklagten aufmerksam. Es kommt hierbei schließlich zu einer leicht gereizten Auseinandersetzung zwischen dem Rechtsanwalt Mäzberg und dem Gerichtsvorstand, den der Verteidiger auffordert, die Zeugin ihre Aussagen unter Eid machen zu lassen und ihr keine Interpretationen in den Mund zu legen. Die Zeugin äußert sich auf Befragen über die Suche nach der abgestürzten Frau Treiber und über das Verhalten des Ange-

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Förstl.

74. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Als Hartmann gegen sechs Uhr nach Hause kam, wunderte er sich, daß Ruth ihn nicht wie sonst in der Halle begrüßte. Es war dies ihr und ihm eine liebe Gewohnheit geworden. Vielleicht war sie zu den Kindern gerufen worden? Friedrich hat, ob er ihm nicht die Treppe hinauf seinen Arm bieten dürfe. „Es geht ganz gut!“ sagte Hartmann dankend. „Ich mache noch einen Feldzug mit, wenn es sein muß. Meine Frau ist wohl im Kinderzimmer?“ „Nein, Herr Baron! Die gnädige Frau ist ausgefahren!“ Ruth ausgefahren? Nicht möglich! Gleich darauf mußte er über sich selbst lachen. War er wirklich so ein Egoist geworden? Warum sollte Ruth nicht auch einmal allein ausfahren? „Wohin ist meine Frau gefahren?“ sagte er, bereits an der Treppe stehend. „Die Frau Baronin hat nichts angegeben!“ sagte Friedrich. „Auch nicht, wann sie zurückkommt?“ „Nein, Herr Baron!“ Hartmann schüttelte den Kopf. Er ärgerte sich über sich selbst. Das war so recht Tyrannenart, von seiner Frau zu verlangen: Du hast mir's zu sagen, wenn du ausfährst, und dich zu melden, wenn du heimkommst. Er hatte Pischanlagen. Dessen wurde er sich heute erst bewußt. Arme Ruth! Aber ihr Fehlen ließ ihm doch keine Ruhe. Er stieg die Treppe hinauf nach Ruths Zimmer. Vielleicht hatte sie ihm einige Zeilen aus ihren Schreibtisch gelegt? Nichts! Ein zerknülltes Kuvert lag am Boden. Achtlos warf er es in den Papierkorb in der Nische. Er sah nach der kleinen Standuhr auf dem Kaminsims. Schon halb sieben Uhr. Ruth wußte doch, daß er meist etwas vor sechs

Uhr nach Hause kam. Er empfand abermals Mergel über sich selbst. „Und wenn sie erst um neun Uhr oder elf Uhr käme, ich hätte nicht das geringste Recht, ihr irgendwelche Vorwürfe zu machen.“ dachte er. Er war in der Tat so unfinnig verliebt in seine Frau wie ein Primaner, der auf seinen Schatz wartet. Wenn der dumme Fuß nicht wäre, könnte er ihr entgegenreiten. Aber sie hatte ja nicht gesagt, wo sie hin wolle. Fatal das! Lisa war nach dem Klausenhof gegangen, um dort wieder einmal Nachschau zu halten. So mußte er sich ganz allein zu Tisch setzen. Er nahm hastig etwas wenigens zu sich und trat dann auf die Terrasse. Es dunkelte bereits. Er war halb ärgerlich, halb in Sorge. Es war doch eigentlich rücksichtslos von Ruth, so lange wegzubleiben, wenigstens telefonieren hätte sie können, wo sie sei, dann wäre er beruhigt gewesen. Ein dichter Nebel legte sich in breiten Schwaden über das Gelände. Es wurde empfindlich kühl. „Glauben Sie, daß meine Frau damit gerechnet hat, so spät nach Hause zu kommen?“ fragte er den alten Diener. „Sicher nicht, Herr Baron! Die gnädige Frau trug einen ganz leichten Mantel aus hellem Tuch.“ Hartmann verließ die Terrasse. Klirrend schloß sich die hohe Flügelkür hinter ihm. Der Mergel über Ruths Ausbleiben verfloß jedoch sofort wieder. Er sorgte sich. Sorgte sich wirklich. Anspannen lassen und ins Ungewisse fahren, wäre widersinnig gewesen. Während er vielleicht nach Pabburg kutschierte, kam Ruth möglicherweise auf einem anderen Weg nach Hause. Dieses Warten war gräßlich. Es würde doch nicht etwa ein Unglück gegeben haben. Der Chauffeur war äußerst zuverlässig. Aber immerhin. Hartmanns Anruhe wuchs mit dem Minutenzeiger. XVII. Unterdes sah Ruth in dem großen Empfangszimmer des Nonnengutes, das Davidsohn seiner Tochter als Morgengabe gekauft hatte. Es lag nicht weit von Pabburg und war für Hengstenberg insofern günstig, als es in der Nähe der Kaserne war. Man hatte Ruth gesagt, die Herrschaften kämen nicht vor acht Uhr, und sie hatte sich entschlossen, zu warten.

Ein Wagen fuhr an der Rampe vor. Dann ertlang Esthers helle, befehlende Stimme im Vestibül. Ein Rauschen von seidnen Gewändern ging den breiten Korridor mit den spiegelnden Marmorfliesen hinab. Geräuschlos schloß sich die Tür des Empfangszimmers. Die beiden Frauen standen sich gegenüber. „Sie wünschten meinen Mann zu sprechen?“ sagte Esther, ohne ihr Erstaunen zu verbergen. „Er ist in Pabburg zurückgeblieben, da er Kafenendienst hat. Kann ich ihm etwas von Ihnen bestellen, Frau Baronin?“ Das ironische Zucken um den Mund war Ruth nicht entgangen. Ein furchtbarer Verdacht stieg blitzartig in ihr auf. Er ließ sich nicht mehr abschütteln. Wuchs riesengroß. Ward zur klarsten Gewißheit. Esther war die Schuldige. Nicht er, ihr Mann, der Oberleutnant Hengstenberg. „Ich habe mit Ihrem Manne über Briefe zu sprechen, die Professor Kelling an mich geschickt hat.“ Aus Esthers Gesicht wich alle Farbe. Ihre Lippen erschienen blau. „Sie wissen von den Briefen, Frau von Hengstenberg?“ „Ja!“ „Hatten Sie Grund für Ihr Handeln?“ „Gewiß! Ich wollte mich rächen!“ Ruth starrte sie an. „An meinem Manne?“ fragte sie tonlos. „Ja! Ich liebte ihn! Er wußte es. Aber er hat die Jüdin verhöhnt um Thretwillen!“ „Sie habe ich nie gehaßt, Frau Baronin! — Nie! — Ich glaube, man kann Sie nicht hassen!“ „Und Lisa Kelling?“ fragte Ruth. „Was hat Ihnen Lisa getan, Frau von Hengstenberg?“ „Genug! — Sie hat die Verheuerung gemacht, Hartmann sei zu gut für mich! Es wäre schade um ihn, wenn er in meine Neze ginge!“ Ruth fand keine Erwiderung. „Hatten Sie irgendwelche Rechte an meinem Mann?“ fragte sie stöckend. „Nein! Nein! Rechte hatte ich keine an ihn. Ich hatte nichts als den Wunsch, Baronin Hartmann zu werden!“ (Fortsetzung folgt.)

ragten, wobei verschiedene Widersprüche zwischen ihren früheren und den jetzigen Aussagen hervortreten. Im allgemeinen werden diese Ausführungen von der nächsten Zeugin, der damaligen Köchin im Seebichelhaus, bestätigt.

Als nächster Zeuge sagt der Bergführer Sadner über die Anfälle der Frau Treiber aus. Entgegen seiner früheren Erklärung, daß ein Absturz nur vom Gipfel des Goldhorn möglich sei, sagt dieser Zeuge heute aus, daß sowohl beim Aufstieg als auch auf dem Gipfel selbst ein Absturz möglich sei.

Zu einem spannenden Augenblick kam es, als der Gendarmerierevierinspektor Teng die Aussage wiederholte, daß er an der Leiche der Frau Treiber zwischen Ohr und Kinnbäden auf der unversehrten Haut blaue Flecken festgestellt habe. Diese Stille und Erwartung erfüllt den Schwurgerichtssaal, als eine Gipsbüste der Frau Treiber, die das Gericht hat anfertigen lassen, auf dem Zeugentisch gestellt wird und als der Zeuge die blauen Flecken und auch die Wunden am Hinterkopf der Leiche mit Farbstift an der Büste aufzeichnet.

Der Gerichtsvorsteher verliest noch einige Protokolle über die Vernehmungen verschiedener an der Ermittlung beteiligter Personen wie Bergführer, Touristen und sonstiger Leute über den Befund und das Aussehen der Leiche, über das Verhältnis zwischen den beiden Eheleuten während des Aufenthaltes in Heiligenblut und über das Verhalten des Angeklagten nach dem Tode seiner Frau. Auch in diesen Zeugenaussagen kommt der Widerspruch über die Frage zum Ausdruck, wo und wie der Absturz erfolgte.

Unfall mit tödlichem Ausgang auf der Mensur

Leipzig. Eine in Berlin ausgetragene Freundschaftsmensur ist heute vor dem Reichsgericht besprochen worden. Bei dieser Mensur haben sich nach dem 42. Gange die Schläger der Pautanten verfangen, und ein Schläger ist in die Brust eines der Pautanten eingedrungen. An den erlittenen Verletzungen ist dieser dann gestorben. Sein Gegner ist auf Grund des § 205 St. O. B. von der Strafkammer beim Landgericht Berlin zu fünf Monaten Festungshaft verurteilt worden.

Das Urteil im Prozeß Erna Anthony

Totschlagsprozeß Anthony. Die erste Sitzung mußte für null und nichtig erklärt werden, weil ein Geschworener, ein Kaufmann, wegen Geisteskrankheit vorläufig ernüchert war und daher sein Amt nicht hätte ausüben dürfen. Am Donnerstag wurde nunmehr die Verhandlung fortgesetzt, nachdem ein neuer Geschworener ausgesucht war.

Berlin. Im Totschlagsprozeß Erna Anthony verurteilte am Donnerstag abend Landgerichtsdirektor Fietz nach einstündiger Beratung als Vorsitzender des Schwurgerichtsprozesses folgendes Urteil: Die Angeklagte wird wegen Totschlags zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Kampf um die Aufwertung der Tausendmark-Scheine.

Leipzig. Im großen Betrugsprozeß gegen den Führer der Aufwertler, Betriebsanwalt Winter, lehnte die Verteidigung einen Hauptschöffsen ab, weil dieser ein Regierungsfretär und so als Beamter befangen sei.

So opferte er 60 000 Mark für den Film „Bahn frei!“ und „Der Völkerfrieden kommt!“ Über die Masse sei noch nicht mitgegangen.

Stabsbrief gegen Dr. Frieders. Die Weimarer Staatsanwaltschaft hat gegen den früheren Weimarer Oberstaatsanwalt Dr. Frieders, der wegen fahrlässigen Falschgebildes zu Gefängnis verurteilt wurde und sich in Oesterreich aufhält, einen Stabsbrief erlassen.

Ein nie dagewesener Fall. Das Regener Amtsgerichtsgefängnis hat vor einigen Tagen den letzten Sträfling entlassen und steht seit her verwaist da.

Bela-Groß ins Berliner Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der im Zusammenhang mit den Kriegsanleihschreibungen in Wien verhaftete Kaufmann Bela-Groß ist nunmehr auf Grund des Auslieferungsbegehrens den deutschen Behörden übergeben worden.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 4. Oktober.

Dresden. Die Tendenz der Börse war auf fast allen Marktgebieten gegen gestern freundlicher. Den höchsten Gewinn erzielten Polyphon mit 22, Weikorn und Geraer Stridgarn mit 12, Schuberl u. Salzer, Wank für Bauten mit 7, Waugener Papieraktien mit 1,5, Dormunder Ritter mit 5, Strohstoff mit 3,5, Rhode mit 3,25 Prozent.

Leipzig. An der Leipziger Börse zeigte sich ein besonderes Interesse für Polyphon, die sprunghaft wesentliche Kurssteigerungen zu verzeichnen hatten.

Chemnitz. Die Chemnitz Börse zeigte zu Beginn eine feste Haltung, die sich jedoch im weiteren Verlauf abschwächte. Dennoch gingen die Verluste nicht über 4 Prozent hinaus und ihnen standen Steigerungen bis zu 3 Prozent gegenüber.

Berliner Börse vom Donnerstag. Die Börse eröffnete überwiegend fest, für Spezialwerte sogar in Hausfestimmung. Später wurde die Tendenz allgemein schwächer.

Ämtliche Devisen-Notierung

Table with columns for Devisen (in Reichsmark), 4. Oktober (Geld, Brief), and 8. Oktober (Geld, Brief). Lists cities like New York, London, Amsterdam, etc.

Bankdiskont: Berlin 7 (Bombard 8), Amsterdam 4, Brüssel 4, Italien 5, Kopenhagen 6, London 4, Madrid 5, Oslo 5, Paris 3, Prag 5, Schweiz 3, Stockholm 4, Wien 6.

Ämtliche Notierung der Mittagssbörse ab Station.

Table with columns for 1000 kg, 4. 10., 3. 10., and 1000 kg, 4. 10., 3. 10. Lists items like Mehl 70%, Roggen, Weizenmehl, etc.

*) Sektoltergewicht 74,50 kg. *) do. 69 kg. Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichshagen.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 341 Schweine und 542 Ferkel.

Der Milchpreis ermäßigt. Die Landwirtschaftskammer für Provinz Brandenburg hat für die Zeit vom 4. bis 11. Oktober den Erzeugerpreis für ein Liter Vollmilch auf 20 Pfennig gegenüber 21 Pfennig für die Vorwoche festgesetzt.

Berliner Futterpreise. Ämtliche Notierung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde geben

zu Käufers Lasten: 1. Qualität 192, 2. Qualität 175, abfallende Sorten 158 Rm. Tendenz: Stetig.

Preisnotierungen für Eier. (Hergestellt von der ämtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) Die Preise verstehen sich in Pfg. je Stück ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Wanne.

Kartoffelerzeugerpreise. Je Zentner waggongefüllter märtischer Station. Ämtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.

Berliner Säuteversteigerung. Die 139. Versteigerung des Allgemeinen Säute-Verwertungs-Vereins am 5. h. 5. zu Vichtenberg begann am 4. Oktober. Der Besuch war mäßig, die Auffstimmung vorichtig.

Sonne und Mond. 5. 10. Sonne N. 6.09, U. 17.28; Mond N. 20.58, U. 13.50

Sport

Städte- und Gauwettkämpfe im V.M.B.V. Die einzelnen Gauen des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine treten im Laufe der nächsten Zeit mit verschiedenen Städte- und Gauwettkämpfen auf den Plan.

Am den V.M.B.V.-Fußballpokal 1928/29 sind die Spiele in den einzelnen Gauen des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine soweit gefördert, daß fast überall aus der ursprünglichen Teilnehmerzahl von 665 Mannschaften die 58 Gruppen Sieger festgestellt sind.

Die Zeit der Wäld, Gelände- und Straßenläufe ist gekommen. Der Eintritt kühlerer Weters läßt die Durchführung leichtathletischer Sportfeste nicht mehr zu, veranlaßt aber zur Veranftaltung von Straßen-, Wald- und Geländeläufen.

Vogelwetterer Tunney junger Chemann. Der fettere Vogelwetterer Tunney hat sich nunmehr in Rom mit der amerikanischen Millionärin Josephine Mutter verlobt.

Nurmi, das finnische Laufwunder, wird am Sonntag in Berlin bei einem internationalen Sportfest einen 20-Kilometer-Lauf bestreiten.

Deutsche Ringkämpfe. Die Ringkämpfe zwischen dem Dortmunder Athletenklub Heros und dem Kopenhagener Klub Dan in Kopenhagen endeten mit einer 2:5-Niederlage der Deutschen.

Die Eröffnung der Rheinlaundhalle ist nunmehr endgültig auf den 10. Oktober festgelegt worden.

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz. Donnerstag, 11. Oktober, 8 Uhr: Jungmänner-Abend für Pulsnitz und Meißner Seite in Menzels Gasthof W. S.

Ohorn. Altenevereinigung am 11. Oktober fällt aus. — Freitag, den 12. Oktober, 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Dobrichsenau. Sonntag, 7. Oktober, 18. nach Trin.: 9 Uhr Predigt Gottesdienst mit Verabschiedung des Kantors Spamaus.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

